

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

34. Die Revolution von 1848

urn:nbn:de:bsz:31-32082

garde von Beuern, welche sich zur Verherrlichung der 600jährigen Jubelfeier eigens gebildet hatte, ein kleines Manöver aus. Gegen Abend verabschiedeten sich die Höchsten Herrschaften, begleitet vom Danke und den Segenswünschen der ehrw. Frauen und dem Jubel aller zahlreich Versammelten. Kein Mißton wurde an diesem Tage im Chore der Freude gehört." ¹⁾

34. Die Revolution von 1848.

Die schönen Tage des 600jährigen Jubiläums sind vorüber, verklungen die Freudenakkorde und Jubelmelodien jener unvergeßlichen Feierlichkeit. Es ist leicht zu begreifen, wenn während und nach derselben gar manchmal der prüfende Blick sich zurück wandte auf die vergangenen Zeiten und ein stilles Heimweh die Nonnen anwehte nach manchen durch sechs Jahrhunderte geheiligten, ehrwürdigen Gebräuchen und frommen Uebungen; ebenso begreiflich ist es, wenn die Ehrw. Mutter M. Amalia Trenkle, die seit 1834 den Krummstab führte, sich mit ihren geistlichen Töchtern beriet, ob es nicht an der Zeit wäre, den feierlichen Chorgesang, dessen fromme Weisen nur noch den ältesten Frauen bekannt war, wieder einzuführen, und manche klösterlichen Uebungen wieder zur Geltung zu bringen, zumal da friedlichere Zeiten gekommen zu sein schienen und vonseiten der Regierung eine Einsprache kaum zu befürchten war. ²⁾

Da brach 1848 in Frankreich die Revolution aus, die den Bürgerkönig Louis Philipp vom Throne

¹⁾ Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier des Klosters Lichtenthal, am 1. Mai 1845. Baden 1845.

²⁾ Neue Chronik, S. 60.

stürzte. Wie ein Sturmwind fegte sie auch über die deutschen Lande hin und reizte die Völker zu ähnlichem wüstem Thun. Unser engeres Vaterland ward zum Tummelplatze wilder Leidenschaften; sein edler Fürst, den die meisten seiner Unterthanen „wegen seiner Bürgerfreundlichkeit“ hoch verehrt und innig geliebt, war genötigt, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Am 29. Juni 1849 war es, als die Revolution auch in Sickingens Mauern ihren Einzug hielt. Von Gernsbach her kamen die rebellischen Scharen gegen das Dostal. Im Kloster befürchtete man eine vollständige Plünderung; doch wie so oftmals hatte auch jetzt der Himmel Erbarmen mit den Klosterbewohnern. Man reichte den vor der Klosterpforte lagernden Freischaren eine reichliche Erfrischung mit der flehentlichen Bitte, das Haus doch mit ihrem Besuche zu verschonen, und gab zugleich das Versprechen, daß man, soviel in seinen Kräften stehe, Lebensmittel in das Hauptquartier nach Dost senden wolle — und siehe! zur großen Freude der Nonnen zogen sie ab, ohne das Kloster anderweitig zu belästigen.

Tags darauf rückten 10000 Mann Hessen in Baden ein; in Sickingen wurden 1800 einquartiert und davon nicht wenige im Kloster. Als die Festung Rastatt am 23. Juli den Rebellen entrisen war, erhielt das Frauenstift zahlreiche preussische Soldaten zur Verpflegung und zwar bis 5. Oktober, was fast unerschwingliche Kosten verursachte.²⁾

Kaum war der Landesfürst unter dem Jubel seiner treuen Unterthanen wieder in seine Residenz eingezogen, so besuchte er auch schon sein trautes Sickingen — am 15. September — „um mit seinen lieben Kindern im

²⁾ Alles nach der Neuen Chronik, S. 153 und 154.

stillen Kreise Gott für die Errettung aus schwerer Gefahr zu danken und ein zweites Jubelfest zu feiern.“ Leider war nach diesen trüben Erfahrungen „dem freundlichen und wohlwollenden Fürsten“, der alle Liebe und Verehrung verdient, aber nur Mißkennung empfangen hatte, nicht mehr lange vergönnt, das Scepter der Regierung zu führen. Eine schmerzhaftc Krankheit, die er sich in den letzten Jahren infolge der traurigen Ereignisse zugezogen, entriß ihn 1852 seinem Volke, das, nachdem es erst mit schwarzem Andank seine Liebe vergolten, ihm später um so treuer ergeben war, da es erkannt hatte, wieviel der edle Regent für Pflege der Religion und Sittlichkeit, der Wissenschaft und Kunst, für Hebung des Handels und Verkehrs, des Landbaues und der Gewerbe, kurz, für die geistige und materielle Wohlfahrt seines Landes gethan, geopfert und gelitten.

35. Die neueste Zeit.

Da der älteste Sohn des Großherzogs Leopold an einem unheilbaren Leiden krankte, folgte in der Regierung sein zweiter Sohn, unser allverehrter Großherzog Friedrich. In schwierigen, aber auch in glorreichen Zeiten führte er das Staatsruder mit sicherer Hand, in Weisheit und Milde, in Gerechtigkeit und Güte die Unterthanen regierend. Nicht gering war die Aufgabe, die Wunden, welche die Revolution geschlagen hatte, zu heilen und die aufgeregten Gemüther vollkommen zu beruhigen, aber der jugendliche Regent verstand es, sie zu lösen.

Die wohlwollende Gesinnung und die väterliche Liebe, welche sein hochseliger Vater dem Frauenstifte bewiesen,